Der Stern.

„Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern". (Off. Joh. 14. 6.)

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

№ 16. | 15. August 1900. | 32ster Jahrgang.

Moderne Pharisäer.

Von A. Wootton in Millenial Star No. 28. 1900.

Wie oft hört man den Wunsch ausgedrückt, wirkliche, wahrhaftig lebende Propheten zu sehen, und mancher beneidet gar jene, die in den Tagen Jesu und der Apostel auf Erden lebten. Was für ein herrliches Vorrecht, sagt man sich, muß es gewesen sein, den Worten der Begeisterung, die von ihren Lippen flossen, gelauscht zu haben, ja von dem göttlichen Einfluß umgeben zu sein, der jenen Männern und dem Sohne Gottes folgte. Genau dieselben Wünsche und Gefühle erfüllten die Herzen der Juden, als der Erlöser unter ihnen wandelte. Sie bezeugten hohe Achtung vor den toten Propheten, aber die lebenden verfolgten und töteten sie, sogar den Sohn Gottes selbst. Der Geist ruhte auf Jesum, als er sie mit folgenden Worten strafte: „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr der Propheten Gräber bauet, und schmücket der Gerechten Gräber, und sprechet: Wären wir zu unserer Väter Zeiten gewesen, so wollten wir nicht teilhaftig sein mit ihnen an der Propheten Blut. So gebt ihr über euch selbst Zeugnis, daß ihr Kinder seid derer, die die Propheten getötet haben. Wohlan, erfüllet auch das Maß eurer Väter! Ihr Schlangen, ihr Otterngezücht! Wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entrinnen? Darum siehe, Ich sende zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte; und derselben werdet ihr etliche töten und kreuzigen, und etliche werdet ihr geißeln in euren Schulen, und werdet sie verfolgen von einer Stadt zur andern." Die modernen Pharisäer haben nun auch noch die Gräber Christi und der Apostel, sowie die Gräber der ersten Christen-Märtyrer, die sie schmücken, aber, gleich den früheren Pharisäern, wollen sie nichts von den lebenden Propheten wissen. Sie verdammen dieselben ohne zu prüfen, gerade wie die Juden es thaten, und das „Wehe", das über die Pharisäer vor alters gesprochen wurde, trifft auch die Pharisäer unserer Zeit mit gleicher Kraft.

Wie es damals die populärsten und anerkanntesten Religionsgelehrten waren, die da riefen: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn!", so sind es auch in diesem Zeitalter die gleichen, welche ausrufen: „Betrüger",

sobald sie hören, daß eine Botschaft verkündigt wird von Engeln, die wiederum mit Menschen auf Erden verkehren und von Aposteln und Propheten, die wiederum eingesetzt wurden, um die Menschen mit ihrem göttlichen Rate zu segnen.

Jenen frommen Juden, die damals lebten, sagte Jesus: „Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben drinnen; und sie ist's, die von mir zeuget." Es priesen jene frommen Heuchler ihren Moses und die alten Propheten, aber den Messias verwarfen sie, obgleich diese Männer von dem Erscheinen des Erlösers in größter Klarheit, ja, in gewissen Dingen die kleinsten Einzelheiten angebend, geschrieben hatten. Ebenso heutzutage verehren die modernen Pharisäer die Heilige Bibel, und drücken dieselbe als göttlich inspirierte Schrift an ihre Brust, und zu gleicher Zeit verleugnen sie die in deren heiligen Blättern so klar prophezeite Wiederherstellung des Evangeliums.

Im Buche der Offenbarung wird uns erklärt, daß die Stimme dem Johannes sagte: „Schreib', was du gesehen hast und was da ist, und was geschehen soll danach." Unter anderem, das ihm gezeigt wurde, berichtet er: „Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium zu verkündigen, denen, die auf Erden wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern." Weil nun der Jüngling Joseph Smith es kund that, daß diese Prophezeihung in Erfüllung gegangen sei, wurde über ihn hergefallen, sein Charakter beschwärzt, und er bis zum Tode verfolgt, und zwar von solchen Männern, die von der durch Paulus eingeschärften Liebe hätten predigen und sie ausführen sollen. Ebenso haben viele andere ihr Leben lassen müssen, durch Gewaltthaten von Pöbelhaufen, angeleitet von vorgeblichen Dienern, dessen der gesagt hat: „Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst" und das einfach deswegen, weil sie der Botschaft Joseph Smith beistimmten, und deren Wahrheit bezeugten.

Tausende legen heute in aller Feierlichkeit dasselbe Zeugnis ab, denn sie sind zu einer Erkenntnis dieser Wahrheit gelangt, nicht durch Menschen, sondern auf die gleiche Weise wie Petrus ein Zeugnis erhielt, daß Jesus der Christ sei; auch wissen sie, daß alle, welche es machen wie sie es gethan, die gleiche Gewißheit erhalten können. Viele jedoch, die die nachteiligen und schlechten Berichte, von boshaften Menschen verbreitet, gehört haben, weigern sich auch der Verteidigung Gehör zu schenken, sondern richten nach dem, was sie von feindlicher Seite allein Ungünstiges vernommen haben. Diese könnten zum wenigsten die Sache doch soweit ehrlich behandeln, daß sie gleich den Römern, die mit Paulus rechteten, sagen würden: „Doch wollen wir von dir hören, was du hälst; denn von dieser Sekte ist uns kund, daß ihr wird an allen Enden widersprochen."

Die modernen Pharisäer, die so selbstgerecht sind, daß sie eine Sache verdammen, ehe sie dieselbe gehört haben und die viel lieber einer Lüge Verbreitung geben als der Wahrheit, würden wohl thun, auf den Rat eines gewissen Gamaliels zu achten, eines Mannes, der das Gesetz wohl kannte und vor den Juden in Ehren gehalten ward:

„Ihr Männer von Israel, nehmet euer selbst wahr an diesen Menschen, was ihr thun sollet. ... Und nun sage ich euch: Lasset ab von diesen Menschen und lasset sie fahren. Ist der Rat oder das Werk aus den Menschen, so wird's untergehen; ist's aber aus Gott, so könnet ihr's nicht dämpfen; auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider Gott streiten wollen."

Missionsgedanken.

Was hab' ich gethan? Was hab' ich bezweckt? — Wie schnell verfließt doch die Zeit! Wie wenig kann ich bezwecken! Schon neigt sich meine Missionszeit zu Ende, und ich wundere mich, wie doch die kostbaren Momente so schnell mir entflogen. Doch dankbar bin ich, daß Gott mich erwählet hat, durch seine Diener, daß Er mich mit meinen Mitarbeitern in die Welt gesandt, bekleidet mit Macht und Kraft von der Höhe. Ist es nicht die größte Macht, die auf Erden überhaupt existiert, ein Friedensbote des Allerhöchsten und bevollmächtigt im Namen des Sohnes zu sein? Wer sollte nicht sein ganzes Herz und seine ganze Seele in solch ein herrliches Werk legen: den Menschen Buße zuzurufen; die Wahrheitsuchenden zum reinen Licht, zum höchsten Glück zu führen; die Gefangenen zu erlösen, sie aus dem Gefängnis, von den Banden der Sünde zu befreien; den Schleier der Dunkelheit von den Augen der Unglücklichen zu heben, damit sie das Licht sehen mögen, und die Wohlthat des Heilandes, ihres Erlösers anerkennen!

Sollten wir nicht mit erneutem Mute, als Diener des Herrn uns bemühen, jeden Moment aufs beste anzuwenden, solange wir im Missionsfelde uns befinden? Ja, es ist unsere heilige Pflicht, so viele der Menschen, als nur möglich, zu warnen, damit unsere Gewänder frei seien von dem Blute dieser Generationen. Dann werden wir auch nach vollendeter Arbeit uns keine Vorwürfe machen müssen, ja frei und offen dürfen wir vor Gott und unseren Mitbrüdern stehen, denn wir besitzen das sichere Bewußtsein, daß wir treu gedient haben und uns vor niemand zu schämen brauchen.

Wie oft bietet sich uns Gelegenheit, mit den Leuten zu sprechen, ihre Ideen und Ansichten anzuhören, und ihre verschiedenen Meinungen kennen zu lernen! Wie viele Menschen sehen es auch ein, daß wir die Wahrheit verkündigen; sie geben uns Recht dazu, und wissen doch nicht, was sie thun sollen. Im Herzen fühlen sie sich überzeugt, sie erkennen die Notwendigkeit, nach dem Guten zu streben und von ganzem Herzen danach zu trachten, auch scheinen sie aufrichtig sich zu bemühen, doch aber lassen sie sich überwältigen, von den Einflüsterungen des Geistes, der vom Bösen kommt, und sie werden verhindert am wahren Fortschritt. Einer meiner besten Freunde, den ich in meiner kurzen Missionszeit getroffen, unterhielt sich kürzlich auf längere Zeit mit mir über die Grundsätze des Evangeliums, und im Laufe dieser Unterhaltung sagte er: „Ich habe den Schall der Posaune des Friedensboten gehört, mein Inneres sagt mir, daß es wahr ist, ja, ich besitze die volle Überzeugung der Richtigkeit dieser Lehre, doch der Gedanke an meine Lage und Verhältnisse

drängt mir viele Entschuldigungen auf, und ich muß gestehen, daß ich nicht bereit bin, dieses anzunehmen — meine Verhältnisse, die Umstände erlauben es nicht, und ich bin gezwungen, den Schritt für spätere Zeit hinauszuschieben, und dann kann ich auch richtig danach leben." Meine Antwort war: „Wenn nun Ihr Bruder oder Ihre Schwester oder Ihr Freund Sie zur Hochzeit ladet zu einer bestimmten Zeit, und Sie machen auch allerlei Entschuldigungen, so fühlen Sie doch, daß es Ihre Pflicht ist, anwesend zu sein, damit Sie durch Ihre Persönlichkeit Ihre Achtung und Ehre dem Brautpaare bezeugen. Die Vorbereitungen sind jedoch schon getroffen, die Gäste kommen zusammen und alle nehmen teil an der Feier und sind fröhlich. Wohl haben Sie Ihre Entschuldigung mit aller Höflichkeit eingereicht, aber jetzt tritt die Frage an Sie, ob Sie auch selbst im Innern befriedigt sind, und ob Sie wirklich das Bewußtsein besitzen, Ihre Ehrenpflicht gethan zu haben. Wir wollen den Fall setzen, Sie begegnen dem Brautpaare, dem Bruder, der Schwester, dem Freund! Was für Vorwürfe werden Sie sich selbst machen müssen! Sie empfinden wohl, daß Sie nicht recht gehandelt haben, eine innere Stimme beschuldigt Sie, und hart sind die Gewissensschläge! Ihr Stolz und Hochmut läßt es freilich nicht zu, dieses zu bekennen, aber doch ist es so, und kein Hinausschieben kann da helfen."

Solche Fälle sind schmerzlich für den Missionar, und doch muß er erkennen, daß auch das in Erfüllung der Schrift geschieht. Wie leicht läßt sich doch alles hinausschieben! Wie viele sagen: Wir haben noch lange Zeit, diese Dinge, welche das Evangelium von uns verlangt, zu thun; jetzt müssen wir das Leben genießen, bald sind wir alt, und wir haben nichts von der Freude des Lebens genossen! Von denen schreibt der Prophet Maleachi (3, 14), daß sie hart wider den Herrn sprechen, dadurch, daß sie sagen: „Es ist umsonst, daß man Gott dienet; und was nützet es, daß wir sein Gebot halten, und hart Leben vor dem Herrn Zebaoth führen?" Solche betrachten den Gottesdienst als eine Last und Schmach, sie sehen es an als eine Strafe, wenn sie den Dingen Gottes Gehör schenken sollen, und es folgt daraus, daß Religion und alles, was Gott anbetrifft, als Nebensache dasteht. Ja, das Wort geht in Erfüllung: „sie lieben Finsternis mehr denn das Licht", denn zu dem einen oder dem andern müssen sie sich kehren, wie auch unser Meister sagt: „Niemand kann zweien Herren dienen."

Dieselben Menschen wundern sich, daß das Volk Israel so verstockt war und nicht auf die Propheten horchte, da doch so viele Zeichen und Wunder geschahen. Sie können es nicht verstehen, wie dieses Volk in seiner Verstocktheit beharrte, wie sie zu Tausenden in der Wüste starben, ohne die vielen Verheißungen, die ihnen gegeben wurden, zu erreichen. Warum wundern sie sich nicht über den heutigen Zustand, in dem sie selbst stehen? Wir alle sehen, wie die Menschheit auch heute dem Worte Gottes kein Gehör schenkt, denn Er verlangt Glauben von allen Menschen, und daß sie Buße thun und sich zu Ihm wenden. Können wir nicht täglich sehen, wie das Wort Gottes allenthalben verachtet wird? — Hohn und Spott wird damit getrieben, die Menschen gehen ihrem Verderben entgegen und sagen: „Es giebt keinen Gott", wie geschrieben stehet

in Psalm 14, 1—4. Auf menschliche Wissenschaft und auf ihre beschränkten Begriffe der Natur stützen sie sich; sie verlassen sich auf ihre Weisheit und Klugheit, und arbeiten soviel sie nur können, um die rechten Wege Gottes zu verdrehen; sie gehen ihren eigenen Lüsten und Begierden nach und halten sich selbst für fromm und gerecht.

Alle Tage hören wir: „Ich thue recht und scheue niemand", ja, viele Christen stützen sich darauf nach dem allgemeinen Weltbegriff und betrachten es als genügend. Sie fragen sich nicht, wie diese Worte von einem Christen aufzufassen sind, und ob sie dann auch im Einklang dieser Worte wirklich leben. Thun wir recht nach dem höchsten Begriff, der uns gegeben? Beachten wir in aller Strenge die Naturgesetze, soweit wir sie erkannt haben? Thun wir recht gegen uns selbst, in der Pflege unseres Körpers? Gebrauchen wir Weisheit in all unserem Thun und Lassen? Thun wir recht gegen unsere Frauen und Kinder, gegen unsere Nächsten? Suchen wir das Wohl unserer Mit- und Nebenmenschen? Thun wir recht gegen den Herrn, dem wir vorgeben zu dienen? Beweisen wir die Redlichkeit, die Treue und das wahre Interesse für alle diese, wie für uns selbst? Und das ist noch nicht alles. Wer dann, kann sagen, daß er recht thut? Wer sieht nicht ein, wieviel Unrechtes täglich geschieht? Und dennoch, wie viele Tausende verlassen sich auf diese so schön klingenden Worte und rufen aus, wie der selbstgerechte Pharisäer: „Ich thue recht."

Aber auch die Worte „scheue niemand" beruhen auf ähnlichen grundlosen Ausdrücken. Wie oft sind doch gerade solche, die sich dieser Worte rühmen, so sehr bekümmert vor dem Urteil ihrer Mitmenschen, wie sehr scheuen sie sich vor der Welt, und wie manche Gesetze würden von ihnen gebrochen, wenn sie nicht bewacht wären. Ein Christ kann nicht recht thun, es sei denn, daß er folge Christo in seinen Fußstapfen, ohne sich zu scheuen, was andere sagen. Derjenige aber, der auf diesem Wege wandelt, der wird auch Christi Lehre in der Botschaft der verachteten Mormonen-Missionare erkennen, und die Stimme des wahren Hirten wird ihm keine Ruhe lassen. Er kann nicht in die Länge gegen die Wahrheit kämpfen. Er läßt sich auch durch nichts hindern, wenn er einmal die Wahrheit erkannt, sondern ist *heute* bereit, dem Herrn mit vollem Herzen zu dienen.

Wenn wir dieses thun, dann wahrlich thun wir recht. Deshalb rufe ich den Menschen zu: Bereitet euch vor, alles zu thun, was Gott von uns verlangt; verstocket eure Herzen nicht, denn Gott lebt, und der Gerechte wird seines Glaubens leben, ja, seine Werke werden es täglich bezeugen, daß er ein Sohn, oder daß sie eine Tochter Gottes ist. Diejenigen, die noch zweifeln an unserer Botschaft, weise ich auf die Schrift, denn sie zeuget von der Wahrheit dieser Lehre; ja, sicherlich werden die Worte unseres Erlösers, der Apostel und aller Propheten in Erfüllung gehen. Niemand lasse sich abschrecken durch Menscheneinfluß, sondern ein jeder gehe selbst im Gebet vor Gott, der wird jeder aufrichtigen Seele es kund thun, ob diese Lehre von Gott ist, oder von den Menschen.

Allen meinen Mitarbeitern rufe ich zu: Laßt uns in immer größerer Einigkeit und Liebe in dem herrlichen Werke vorwärts streben,

keinen Fleiß und keine Mühe scheuen, sondern mit Gebet und Glauben zum Ziele dringen um den Zweck zu erreichen, für den wir in die Welt gesandt sind. Laßt uns immer so leben, daß wir recht empfänglich sind für den Geist Gottes, daß wir immer tüchtiger werden, denn alles Böse muß uns unterthan sein und Gottes Kraft wird mächtig in uns werden. Die Ernte ist groß, laßt uns sammeln viele Garben in die Scheune des Herrn. Wenn auch der Arbeiter wenig, lasset es uns nicht verdrießen, denn wer mutig kämpfet für die Wahrheit, wird sicherlich auch den Sieg davon tragen und mit Freuden wird er heimkehren nach vollbrachtem Werke.

Conrad Walz.

Erlösung für die Toten.

Fortsetzung von Seite 217.

Warum sollte unsere Präexistenz oder Vorherdasein so hart zu verstehen sein, wenn die von Jesus (unserem älteren Bruder im Geiste) so deutlich erklärt ist, wie wir aus folgenden Schriftstellen entnehmen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe denn Abraham war, bin ich." (Joh. 8, 58.) Und weiter: „Und nun verkläre mich, Du Vater, bei Dir selbst mit der Klarheit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war." (Joh. 17, 5.) Und wiederum: „Wie, wenn ihr denn sehen werdet des Menschen Sohn auffahren dahin, da Er zuvor war?" (Joh. 7, 6.)

Weiter erklärt die heilige Schrift, daß Jesus der Erstgeborne ist: „Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne von allen Kreaturen." (Kolosser 1, 15.) Da Jesus der erstgeborne Sohn Gottes ist, so ist es einleuchtend, daß alle andern Söhne Gottes, seine jüngeren, von demselben Vater erzeugten Brüder sein müssen. Deshalb nennt Paulus Ihn den Erstgebornen unter vielen Brüdern. (Römer 8, 29.) Und an einer andern Stelle sagt er: „Sintemal sie alle von einem kommen, beide, der da heiliget und die da geheiliget werden. Darum schämte Er sich auch nicht, sie Brüder zu heißen." (Ebräer 2, 11.) Wir lesen ferner in Offenbarung Joh. 22, 16, daß Jesus sich „einen hellen Morgenstern" nannte, und in Hiob 38, 7 lesen wir: „Da mich die Morgensterne miteinander lobeten und jauchzeten alle Kinder Gottes." Diese Morgensterne waren die Brüder jenes hellen Morgensternes Jesu, die Kinder Gottes, die den Herrn lobeten und vor Freuden jauchzten, weil die Zeit der Organisation der Erde gekommen war, auf welcher sie einen Körper erhalten, und eine Prüfungszeit durchmachen sollten, um durch Treue, Standhaftigkeit und das Erlösungswerk Jesu Christi einstens unsterbliche Leiber und die Herrlichkeit des Vaters und seines vielgeliebten Sohnes zu erlangen. Aber nicht allen Kindern Gottes wurde diese Gelegenheit gegeben, wie es in Offenbarung im 12. Kapitel geschrieben steht; denn Lucifer und ein dritter Teil der Geister empörten sich gegen die Autorität Gottes und wurden ausgestoßen und auf die Erde geworfen und sind von diesem Fortschritt der Erhöhung abgeschnitten, indem sie die Ausübung ihres freien Willens im Widerspruch zu den Gesetzen Gottes gebrauchten und dadurch rebellisch wurden. Wie schön ist dieses von einer inspirierten Dichterin in dem herrlichen Gesang ausgedrückt, indem sie über dieses Prinzip der Präexistenz sagt:

„O mein Vater, der Du wohnest
Hoch in Herrlichkeit und Licht;
Wann kann ich doch Aug' zu Auge
Wieder schau'n Dein Angesicht?
War in jenen lichten Räumen
Nicht bei Dir mein Heimatland?
In der Seele Jugendzeiten
Pflegte mich nicht Deine Hand?
Ach, für eine weise Absicht
Pflanztest Du mich in die Welt
Und versagtest mir Errinnerung
An mein früh'res Lebensfeld.
Doch zuweilen flüstert's leise
Ahnungsvoll im Herzen mir:
„Bist ein Fremdling auf der Erde,
Deine Heimat ist nicht hier!"

Nun ein Wort über den Geist des Menschen. Als der Heiland nach seiner Auferstehung seinen Jüngern erschien, fürchteten sie sich und glaubten, sie sähen einen Geist. Er aber überzeugte sie, indem Er sprach: „Sehet meine Hände und Füße, kommt und fühlet mich, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, als wie ich es habe." Damit hatte er sie überzeugt, daß Er einen auferstandenen Körper hatte, und daß ein Geist, obwohl kein Fleisch und Bein, doch dieselbe Gestalt und Organisation gleich dem eines Körpers besitzt. Der Geist des Menschen ist ein intelligentes Wesen, welches bestand, ehe wir auf diese Erde kamen. Er wird auch bestehen, wenn der Körper der Mutter Erde zurückgegeben wird und durch die Schatten des Todes zu passieren hat und wird Macht haben, sich von einem Ort zum andern zu bewegen, um gewisse Pflichten zu erfüllen und wird sich aller seiner Sphäre angemessenen Vorrechte des Fortschritts erfreuen. Alle intelligenten Wesen sind unsterblich. Ein intelligentes Wesen ohne einen Körper ist ein Geist. Ein Geist, mit einer irdischen Hülle bekleidet, ist ein Mensch. Ein unsterblicher Geist im Vordringen zur Vollkommenheit begriffen, ist ein Engel. Diese unterscheiden sich in solche, die durch die Auferstehung gegangen sind und solche, die noch die Auferstehung erwarten und sich in der Geisterwelt befinden, an einem Ort, welchen der Geist des Menschen, nachdem er aus diesem Leben scheidet, zu passieren hat und an welchem Orte viele fortschrittliche Gelegenheiten dem Geist des Menschen dargeboten werden. Dieses wird uns fast allgemein durch die bestehende Theorie widerlegt, daß der Geist aller bußfertigen Gläubigen gleich nach dem Tode in das Reich Gottes eingehen wird, und oft werden die Worte, die der Erlöser zu dem Schächer am Kreuze gegeben, als Beweis angeführt, als Er zu ihm sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein." (Lukas 23, 43.) Aus diesen Worten schließen die meisten Christen, daß der Übelthäter, welcher neben Jesu am Kreuze hing und in seiner letzten Stunde zu dem Erlöser sagte: „Herr, gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst", sofort nach seinem Tode in den Himmel einging und sich der Gegenwart Gottes erfreute. Wir wollen nun die heilige Schrift untersuchen und sehen, ob diese Idee recht ist und mit dem Wort Gottes übereinstimmt.

Kurze Zeit, nachdem Jesus jene Worte zu dem sterbenden Übelthäter gesprochen hatte, gab Er seinen Geist auf; sein Körper wurde vom Kreuze herabgenommen und in das Grab gelegt. Drei Tage nach der Kreuzigung kam Maria am frühen Morgen zu dem Grabe, und als sie sah, daß der Leichnam des Herrn nicht mehr da war, weinte sie bitterlich. Jesus, welcher kurz zuvor auferstanden war, stand nahe bei ihr, sie aber kannte Ihn nicht, und der Herr sagte zu ihr: „Weib, was weinest du? Wen suchest du?" Sie meinte, es sei der Gärtner und sagte zu Ihm: „Herr, hast Du Ihn weggetragen, so sage mir, wo hast Du Ihn hingelegt, so will ich Ihn holen." Darauf spricht Jesus zu ihr: „Maria!" Da wandte sie sich um und spricht zu Ihm: Raboni, das heißt Meister. Spricht Jesus zu ihr: „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott." (Joh. 20, 14—17.) Hier erklärt Jesus selbst, daß sein Geist während der drei Tage, welche seinem Leiden und Sterben auf Golgatha folgten, nicht zu seinem Vater im Himmel gegangen sei, und müssen wir daher auch ganz vernunftgemäß annehmen, daß der Geist des bußfertigen Übelthäters auch nicht dorthin ging. Deshalb ist die Idee, daß der Übelthäter selig und in den Himmel eingegangen sei, im direkten Widerspruch mit den Lehren des Neuen Testaments.

Da nun Jesus sagte: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein" und am dritten Tage zu Maria sagte: „Ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater", entsteht natürlicherweise die Frage: Wo war sein Geist während der Zeit, als sein Leib im Grabe lag? Und wenn wir dieses ausgefunden haben, wissen wir auch, wo der Übelthäter hinging. Im ersten Briefe Petri im dritten Kapitel, Vers 18 — 20 erhalten wir die Aufklärung über diesen Punkt, wie folgt: „Sintemal auch Christus für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für den Ungerechten, auf daß Er uns Gott opferte und ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist, in demselben ist Er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die etwa nicht glaubten, da Gott einstmals harrte und Geduld hatte zu den Zeiten Noah, da man die Arche zurüstete, in welcher wenige, das ist acht Seelen, behalten wurden durchs Wasser." Aus diesen Worten lernen wir deutlich, daß Christus, währenddem sein Körper im Grabe lag, die Geister im Gefängnis besuchte, und haben nun die Erklärung, wohin der Geist des Übelthäters desselbigen Tages ging. Es war ein Paradies, ein Ort der Vorbereitung im Gefängnis, wo er Gelegenheit hatte, zu hören, wie der Erlöser den Geistern im Gefängnis sein Werk und ihre Befreiung predigte.

Der Prophet Jesaias sagt, indem er von dem Gefängnis spricht: „daß sie versammelt werden in ein Bündlein zur Grube und verschlossen werden im Kerker und nach langer Zeit wieder heimgesucht werden." (Jes. 24, 22). In Bezug auf Jesus sagt er: „Ich, der Herr, habe dich bei deiner Hand gefaßt und habe dich behütet und habe dich zum

Bunde unter das Volk gegeben, zum Licht der Heiden, daß du sollst öffnen die Augen der Blinden und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen, und die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker." (Jes. 4, 6—7.) Und wiederum: „Der Geist des Herrn ist über mir, darum hat mich der Herr gesalbet. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden; zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Öffnung." (Jesaias 61.) Wie herrlich stimmen diese Worte mit der Aussage des Apostels Petrus in Bezug auf das Predigen von Jesu zu den Geistern im Gefängnis überein, welche 2000 lange Jahre im Gefängnis gehalten wurden, als eine Strafe, indem sie das Evangelium verwarfen und das Zeugnis Noahs verachteten! Auf diese Weise empfingen sie eine Strafe in Übereinstimmung mit der Lehre Christi, als Er sagte: „Wahrlich, ich sage dir, du sollst nicht von dannen herauskommen, bis der letzte Heller bezahlt ist." (Matth. 5, 26.) Und „der Knecht aber, der seines Herrn Willen weiß und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird mit vielen Streichen leiden müssen." (Luk. 12, 47.) Mit welchem Jubel müssen jene Geister die Erscheinung des Erlösers begrüßt haben, als Er kam und ihnen die frohe Botschaft verkündigte und ihnen das Evangelium zur Annahme vorlegte, wodurch sie von den Banden des Satans befreit und die Thür ihres Gefängnisses geöffnet wurde!

Durch dieses verstehen wir die Worte des Heilandes: „Wahrlich, ich sage euch, es kommt die Stunde, daß die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören, die werden leben" (Joh. 5, 25.), wie auch die Worte von Petrus: „Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündet, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleische, aber im Geiste Gott leben." (1. Petri 4, 6.)

Wenn nun jenen Geistern, welche zur Zeit Noahs im Fleische das Evangelium verworfen haben, nachdem sie die Strafe für ihr Unrecht abbüßten und dadurch die ewige Gerechtigkeit befriedigt hatten, wiederum die Vorrechte des Evangeliums angeboten wurden, wie es aus den angeführten Schriftstellen deutlich und bestimmt hervorgeht, wieviel mehr werden jene ehrlichen Seelen Barmherzigkeit empfangen, welche die Botschaft des Lebens und der Seligkeit in diesem Leben nie gehört haben! Jede menschliche Seele muß das Evangelium einstens einmal hören, ob in diesem Leben oder im andern; ob auf dieser Erde oder in der Geisterwelt, bis alle Kniee sich beugen und jede Zunge bekennt, daß Christus der Erlöser ist. Wenn wir dieses verstehen können, wird sich die Gerechtigkeit Gottes als vollkommen in einem unendlich ausgedehnten Maße vor unseren Augen entfalten, und wir werden lernen, daß der Plan der Erlösung nicht seinen Zweck verfehlt hat, sondern daß er ein vollkommener Plan ist, durch welchen alle Söhne und Töchter Adams einstens erlöst und zu einem ihnen angemessenen Grade von Seligkeit erhoben werden, ausgenommen die Söhne des Verderbens, welche gegen Licht und Erkenntnis kämpfen und welche ihrem eigenen Willen gemäß Anhänger des Satans werden und sich der ewigen Verdammnis teilhaftig machen.

Es heißt, daß wir alle nach dem Evangelium gerichtet werden, deshalb müssen wir es zuerst hören, denn wo kein Gesetz, ist auch kein Gericht. Alle, die ins Reich Gottes eingehen, müssen durch die Thür eingehen, und das Gesetz ist in dem Evangelium festgesetzt und ist von dem Heiland klar dargestellt, indem Er zu Nikodemus sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen." (Joh. 3, 5.) Hier entsteht die wichtige Frage: Kann ein Geist, der vielleicht in der Geisterwelt das Evangelium annimmt, auch wieder (diesen Worten Christi gemäß) aus dem Wasser und dem Geist geboren werden? Wir erwidern: ja! denn Gott hat in seiner Barmherzigkeit und Gnade einen Plan verordnet, durch welchen die Lebenden ein stellvertretendes Werk für die Toten thun können und welches Werk in den Tagen der Apostel wohl verstanden wurde, wie wir aus der Epistel des Apostels Paulus entnehmen können, indem er spricht: „Was machen sonst die, die sich taufen lassen über den Toten, so allerdings die Toten nicht auferstehen? Warum lassen sie sich taufen über den Toten?" (1. Korinth. 15, 29.) In der englischen Übersetzung heißt es anstatt über den Toten „für die Toten". Hier haben wir endlich das Mittel, durch welches den Gefangenen im Gefängnis die Thür geöffnet wird, und durch welches denjenigen, die das Evangelium in der Geisterwelt annehmen, Eingang in das Reich Gottes bereitet ist. Denn ohne diese Geburt aus Wasser wird nach den Worten des Erlösers niemand in das Reich Gottes eingehen. Durch diese Verordnung des Evangeliums der Taufe für die Toten können diejenigen, die im Fleische leben, für ihre Toten ein stellvertretendes Werk thun, indem sie sich taufen lassen für dieselben und dadurch die Prophezeiung erfüllen, welche sagt: „Und werden Heilande heraufkommen auf den Berg Zion." (Obadja. 1, 21.)

Wie deutlich ist uns jetzt die Prophezeiung des Propheten Maleachi über das Ereignis, das vor dem Kommen Jesu Christi stattfinden soll, wo er spricht: „Siehe ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn, der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu den Vätern; daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage." (Maleachi 4, 6.) Diese Prophezeiung ist in Erfüllung gegangen. Am 8. April 1836 erschien der Prophet Elia, der den Tod nicht schmeckte, dem Propheten Joseph Smith und Oliver Cowdery im Tempel zu Kirtland und übertrug ihnen die Schlüssel, durch welche das Herz der Väter zu den Kindern und das Herz der Kinder zu den Vätern gewendet werden kann, und seitdem wird das Taufen für die Toten vollzogen, und die Heiligen der letzten Tage sind eifrig bemüht im Bauen von Tempeln, in welchen diese Verordnungen vollzogen werden können.

In Erfüllung der Prophezeiung des Propheten Micha im 4. Kapitel (welche sagt: „In den letzten Tagen aber wird der Berg, darauf des Herrn Haus steht, gewiß fein höher denn alle Berge und über die Hügel erhaben sein. Und die Völker werden herzulaufen und

viele Heiden werden gehen und sagen: „Kommet, laßt uns hinauf zum Berg des Herrn gehen und zum Hause des Gottes Jakobs, daß Er uns lehre seine Wege und daß wir auf seiner Straße wandeln!") versammeln sich die, welche aufrichtigen und ehrlichen Herzens sind, aus allen Nationen zu dem Berg, dem Haus des Herrn, wo sie täglich jene Werke vollziehen für diejenigen Verstorbenen, welche in den verschiedenen Zeitaltern lebten und die nicht das Vorrecht hatten, im Fleische das wahre Evangelium zu hören und anzunehmen. Die Diener Gottes, welche das heilige Priestertum hielten und starben, sind immer noch im Werke der Bekehrung begriffen, predigen das Evangelium und verbreiten die Wahrheit in der Geisterwelt, wie es Christus seiner Zeit that, als sein Körper im Grabe lag, bis jeder Sohn und jede Tochter Adams, lebend oder tot, welche nicht die unverzeihliche Sünde begangen und seinen oder ihren Anspruch auf Erlösung nicht verloren hat, das Vorrecht haben wird, das Evangelium anzunehmen oder zu verwerfen, um nach den Werken und dem Gehorsam zum Evangelium gerichtet zu werden, aber im Geist Gott leben. Wir sehen, wie groß, herrlich und vollkommen der Erlösungsplan ist, in welchem Gerechtigkeit, Liebe, Barmherzigkeit und Gnade einander die Hand reichen und den Menschen zur Seligkeit führen. (Schluß folgt.)

Die Missionskonferenzen in Deutschland.

IV. In Stuttgart.

In seinem „Gruß an Stuttgart" singt der beliebte Dichter Karl Gerok:

„Da liegst du nun im Sonnenglanz,
Schön wie ich je dich sah,
In deiner Berge grünem Kranz,
Mein Stuttgart, wieder da,
Liegst da, vom Abendgold umflammt,
Im Thale hingeschmiegt,
Gleichwie gefaßt in grünem Sammt
Ein güldnes Kleinod liegt!"

Dann beschreibt er in traulichen Worten die eigenen Reize seiner Vaterstadt, und fährt fort:

„Zwar stets wie heute prangst du nicht
Im goldnen Sonnenduft,
Schwer drückt dich oft die Nebelschicht
Und schwüle, dumpfe Luft,
Auch hauset unter manchem Dach
Da drunten nah und fern
Viel Jammer und viel Ungemach
Und wenig Furcht des Herrn.

Doch wie ein Sohn, auch wenn sie krank,
Die traute Mutter liebt,
Und doppelt sorglich ihr zum Dank
Die Kindespflichten übt,
So möcht' ich dir zu Lieb' und Lohn
Gern meine Tage weih'n,
Und lebenslang dein treuer Sohn,
Dein guter Bürger sein."

Mit eben solch einer Liebe kamen zwei der treuesten Söhne dieser schönen Stadt 8000 Meilen weit gereist, um die herrliche Botschaft der Wiederherstellung des ursprünglichen Evangeliums ihr nebst andern deutschen Städten zu verkündigen. Und nun versammeln sie sich da nebst den Präsidenten der Mission, um in ihren eigenen Mauern zu beraten, wie diese Botschaft wohl am zweckmäßigsten verbreitet werden möchte.

Während der Konferenz in dieser Stadt wurden am Sonntag, den 8. Juli, zwei öffentliche Versammlungen im großen Saal des Bürgermuseums abgehalten, und zwar nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr. Die eifrigen Bemühungen der Missionare, die — 19 — Tausend Einladungen zu diesen Versammlungen verbreiteten, blieben auch nicht ganz fruchtlos, denn es waren jedesmal wohl über 400 Personen anwesend, die sich nun selbst überzeugen konnten, was die Grundsätze der Kirche Jesu Christi sind, wie sie von den Heiligen der letzten Tage gelehrt werden. Der ausgezeichnete Gesang unter Leitung des Ältesten Walter Hasler wurde von dem erst kurz vorher organisierten Chore der Stuttgarter Gemeinde geliefert, und erhielt manches wohlverdiente Lob. Der erste Redner war Präsident Schultheß, welcher die zur Seligkeit notwendigen Grundsätze, sowie den Abfall und die Wiederherstellung des Evangeliums mit großer Klarheit und von Bibelstellen reichlich beleuchtet, erklärte. Ihm folgte Ältester Richard T. Haag, der seinen Mitbürgern ein lebendiges Zeugnis von seiner eigenen Bekehrung zum wahren Glauben gab und auch von dem edlen Charakter des so viel verfolgten und mißverstandenen Volkes der Mormonen zeugte. In der Abendversammlung nahm Präsident McMurrin die ganze Zeit in Anspruch. Er sprach mit viel Begeisterung, wenn man annimmt, daß jeder ausgesprochene Satz erst übersetzt werden mußte. Sein Thema war die Verfolgung der Wahrheit auf dem Felde der Wissenschaft, der Entdeckung und der Religion, als auch die Erfüllung der Prophezeihungen der Schrift in unserer Zeit.

Außer diesen Versammlungen wurden noch drei Sitzungen der Missionare am darauffolgenden Montag und Dienstag abgehalten, als auch eine Versammlung am Sonntag-Morgen für die Heiligen dieser Konferenz, die sich auch von andern Städten, besonders von Heilbronn und Saarbrücken, zahlreich eingefunden hatten. Die zu dieser Konferenz gehörigen Ältesten sind F. G. F. Hüfner, Präsident, W. W. Spiers, M. R. Porter, Walter Hasler, J. A. Heß, A. Toronto, Fritz Pfost, A. Lochner, E. D. Seegmüller, C. M. Cannon, P. J. Goddard, A. Ernsberger, Chas. Fuchs, F. H. Zarbock, W. W. Seegmüller. Alle diese Missionare wurden nebst den allgemeinen Autoritäten einstimmig unterstützt. Zum Besuch dieser Konferenz waren außer diesen Brüdern auch die Ältesten Conrad Walz und D. B. Richards anwesend, welche zu den zeitgemäßen und tüchtigen Belehrungen ebenfalls viel Gutes beitrugen.

Die Heiligen thaten ihr möglichstes, den besuchenden Brüdern den Aufenthalt recht angenehm zu machen, und manche frohe Erinnerung glücklich verlebter Stunden bleiben im Gedächtnis zurück, hauptsächlich war es auch eine Freude, als Professor John J. McClellan nebst Familie auf seiner Tour durch Europa in Stuttgart eintraf, um die

Reize der Stadt und besonders ihrer Umgebung in Gesellschaft seiner alten Freunde zu genießen, wozu nun allerdings die Zeit sehr kurz und auch das Wetter sehr ungünstig war.

V. In Frankfurt a. M.

Die Konferenz dieses Bezirkes der deutschen Mission nahm ihren Anfang am 14. Juli mit einer Priesterratsversammlung, die am Montag, den 16. Juli, zum Schluß gebracht wurde. Eine wohlthuende systematische Ordnung in allen Einrichtungen der Gemeinde tritt hier an den Tag, die von keiner anderen Konferenz übertroffen wird, wohl aber in manchen andern Arbeitsfeldern empfohlen werden dürfte.

Am Sonntag, den 15. Juli, vormittags 9 Uhr fand eine Sitzung der Sonntagsschule statt im gewöhnlichen Versammlungslokal. Ältester E. M. Ashton, der Superintendent dieser Schule, hatte ein Programm arrangiert, das vortrefflich ausgeführt wurde und den Besuchern, von denen mehrere kurze Ansprachen hielten, einen Begriff gab von den Methoden, die hier gebraucht werden, als auch von der Gründlichkeit der verschiedenen Klassen-Belehrungen, die in letzter Zeit gegeben waren. Gleich darauf um 11 Uhr wurde ebendaselbst eine Versammlung nur für die Mitglieder der Kirche abgehalten, zu welcher sich Repräsentanten aus allen zu dieser Konferenz gehörigen Gemeinden und auch Besuch aus Hamburg einstellten. Die in dieser Konferenz wirkenden Missionare sind: D. H. Christensen, Präsident; E. M. Ashton, Martin Ganglmayer, Robert E. Nilson, Philipp Rausch, Oscar Schoenfeld, Heber, S. Naegle, Stanley, D. Jonassen, C. J. Alston, Henry G. Mathis, Lewis T. Cannon, Ernest F. Schettler, Samuel Claridge, Jakob Müller, Walter Adams und Alwin Scoville.

Öffentliche Vorträge wurden gehalten im Saale des Hotels „Brüsseler Hof" nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr. Der geräumige Saal war gut angefüllt zu beiden Versammlungen. Durch die Anwesenheit und Mitwirkung des Ältesten Ferrin, der durch seine gefühlvollen Solos die Herzen so vieler Zuhörer in der ganzen deutschen Mission schon erhoben, war es auch möglich, ein Männerquartett zum allgemeinen Gesang, der hier von Bruder Ashton geleitet, hinzuzufügen.

Präsident McMurrin war der erste Redner, sein Thema: der Abfall. Als Dolmetscher, sowohl hier, als auch in Stuttgart, fungierte Ältester Haag. Es wurden den Anwesenden klare Beweise des stattgefundenen gänzlichen Abfalls von dem wahren Evangelium dargelegt, und zwar von drei Seiten aus: 1. von der Heiligen Schrift, 2. von den Aussprüchen bedeutender Männer und der Geschichte der großen Reformatoren, 3. von dem gegenwärtigen Zustand der Christenheit. Zum Schlusse legte Ältester McMurrin ein mächtiges Zeugnis ab von der edlen und bewundernswerten Opferwilligkeit der verachteten „Mormonen"-Missionare, die ohne Salär und ganz auf ihre eigenen Kosten ihr Missionswerk übernehmen und jahrelang von ihren Lieben und den Bequemlichkeiten einer gesegneten Heimat so weit sich entfernen, und dazu in den meisten Fällen noch fremde Sprachen zu erlernen haben.

In der Abendversammlung sprach Ältester Richard T. Haag über den Zweck des Lebens vom Standpunkte der Naturgesetze aus. In diesen Naturgesetzen sollen wir Gottes Willen erkennen und der Wille Gottes solle unseren Lebenswandel gänzlich beherrschen. Darin liege auch die höchste Zierde des Lebens Jesu, der aus Liebe den Märtyrertod für die Menschheit erlitt. Es sei eine solche Liebe, welche die „Mormonen"-Missionare bewegt, ihre Botschaft zu verkündigen.

Präsident Arnold H. Schultheß folgte mit einer ernstlichen Hinweisung auf den einen Weg, den uns Jesus lehrte und erklärte, daß selbst diejenigen, die dem frommen Cornelius gleich, ehrbare und rechtschaffene Menschen seien, dennoch wie er Buße thun und sich taufen lassen müssen, um Bürger des Reiches Gottes zu werden. Es gäbe nur eine Kirche, die Gott anerkenne, und alle Pflanzen, die Er nicht pflanzte, würden ausgerottet werden. Wer dieses nicht anerkenne, sei von Christus selbst zu den Blinden gezählet, die von den Blinden geleitet werden.

Mit der Frankfurt-Konferenz schloß die eigentliche Konferenz-Tour der Präsidenten. Auch hier wie in andern Konferenzen haben sich die Heiligen bemüht, ihren besuchenden Geschwistern und den Missionaren möglichst gastfreundschaftlich entgegenzukommen, worin besonders einzelne Familien hier, als auch anderwärts, ganz Großartiges leisteten.*) Der Herr, der nach seiner Verheißung selbst die Gabe eines Trunks Wassers (in seinem Namen verabreicht) nicht unbelohnt läßt, wird sicherlich solch edler Freiherzigkeit entsprechende Segnungen folgen lassen. Die höchste dieser Segnungen liegt wohl darin, daß sich ein festes Band aufrichtiger Liebe und inniger Geistes-Zuneigung zwischen Hunderten, die sich vorher nicht gekannt, geflochten hat, ein Band, das mit dahinfliehenden Jahren, wenn selbst in der Erinnerung viele Einzelheiten verwischt, immer fester sich um die Herzen der Getreuen schließen wird, bis sie hindurchdringen zu der vollkommenen Liebe, die in Christo Jesu ist.

Unserem werten Präsidenten McMurrin, der uns nun verlassen, um in andern Ländern das herrliche Liebeswerk weiterzuführen, das er in solch würdiger Weise für die deutsche und für die schweizerische Mission geleitet, der sich die hohe Achtung, ja, das vollkommene Zutrauen seiner Mitarbeiter in diesen Landen erworben, und der trotz der schweren Anfechtung eines körperlichen Leidens so mutig und tüchtig seiner Arbeit vorgestanden, ihm folgt wohl der größte Segen, dessen sich Menschen auf Erden erfreuen können und von dem auch jeder Missionar, seinem Beispiel folgend, ein immer reicheres Maß genießen wird. Wer kann den vollen Nutzen dieser Konferenzen auch nur in ihren sichtbaren Wirkungen erwägen, und wer kennt die Möglichkeit des Gedeihens des edlen Samens, der in so vielen Herzen der Heiligen als auch der aufrichtig nach Wahrheit Suchenden gesäet worden ist?

*) Es ist auch hier zu erwähnen, daß noch manche andere hier nicht berichteten Versammlungen in den verschiedenen Teilen der deutschen und schweizerischen Missionen außer den eigentlichen Konferenz-Versammlungen von den Präsidenten abgehalten wurden. Solche Gemeinden, von denen etliche großartige Vorbereitungen machten und die Brüder mit besonders würdigem Willkommen empfingen, sind: Kiel, Stettin, Sorau, Dresden, Nürnberg, München, Luzern, Basel, Saarbrücken, Köln, Elberfeld und Hannover.

Sei nicht verzagt!

„Aus mir kann niemals etwas werden," sagst du kleinmütig, „meine Arbeit ist gar so gering, mein Mut so schwach, mein Können so klein!" Hast du schon einmal darüber nachgedacht, aus was der Palmbaum, aus was die mächtige Ceder entsteht? Aus einem Häuflein Erde und einem kräftigen Keim. Siehe das Häuflein Erde bist du und Gott ist deine Lebenskraft. Mit dem Wort: „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir" senkt er sich in deine Armut, daß die Palme wächst und die Ceder grünt. Oder habe ich zu Großes genannt? Die Fabel erzählt von einem Garten, in welchem die Bäume und Blumen anfingen, ihr Schicksal zu beklagen. „Ich trage nicht einmal Blumen," hob die Eiche an. „Ich könnte ebenso gut sterben, weil ich keine Frucht bringe," seufzte die Rose. „Was kann ich Gutes thun in der Welt," klagte der Weinstock, „ich gebe nicht einmal Schatten." Da ging der Gärtner durch den Garten und sah ein kleines Veilchen, das sein zufriedenes, frisches Gesichtchen emporhielt, während alle anderen traurig waren. „Was macht dich so fröhlich?" fragte es der Gärtner. „Ich dachte," erwiderte das Veilchen, „daß du mich hier brauchst, weil du mich hierher gepflanzt hast und so will ich versuchen, soviel es mir möglich ist, das beste kleine Veilchen zu sein."

Keine Fenster nötig.

Viele Menschen glauben, die Bibel habe sich überlebt, weil sie ein so altes Buch ist. Sie sagen, sie wäre für die unwissenden früheren Generationen ganz gut gewesen, da sie ja manch nettes Geschichtchen enthalte; aber für die jetzige Zeit sei sie nicht geeignet. In unserer aufgeklärten Zeit könnten wir sehr gut ohne das alte Buch fertig werden; wir seien darüber längst hinaus. — Nun, mit demselben Recht könnte man sagen: Die Sonne, welche schon seit Jahrtausenden scheint, ist nun so alt geworden, daß sie sich überlebt hat. Wenn jemand ein Haus baut, braucht er keine Fenster mehr darin anzubringen, da wir jetzt neues und besseres Licht besitzen. Wir haben Gaslicht, Gasglühlicht und elektrisches Licht. Ich rate allen Leuten, die da meinen, die Bibel sei zu alt und abgenutzt, daß sie, wenn sie Häuser bauen, ja keine Fenster hineinsetzen, sondern sie mit elektrischem Licht erleuchten. Dies ist etwas Neues und um etwas Neues sind ja so viele besorgt.

D. L. Moody.

Entlassung.

Ältester Thomas W. Vickers aus Nephi, Utah, ist ehrenvoll von seinem Wirken in der deutschen Mission entlassen worden. Er kam am 13. November 1897 in Bern, Schweiz, an, arbeitete in Stuttgart und in der Hamburg-Konferenz, und hat auch einige Reisen durch das Missionsfeld unternommen als Mitglied des wohlbekannten Männerquartetts, das nun ganz besonders den Verlust seiner reichhaltigen Baßstimme, die er auch in schönen Solos zur Geltung brachte, bedauert. Bruder Vickers wird Mitte September seine Heimreise antreten. Seine vielen Freunde wünschen ihm ein herzliches „Lebewohl."

Heimatland!

(Melodie: „Wahrheitslicht".)

Beim Abschied dem Hamburger Chor gewidmet
von Richard T. Haag.

Heimatland, Heimatland,
Heimat wunderschön,
Wie sehr sehnt sich mein Herz nach dir,
Nach jenen Zionshöh'n,
Hinauf, zum Berge, hoch und fest,
Hinauf, zum Haus des Herrn,
Ja, dort soll meine Heimat sein,
Dort weilt mein Sinn so gern.

Hin zu dir, hin zu dir,
Ist mein Aug' gewandt,
Zu dir, der Heil'gen Sammelplatz,
Du auserwähltes Land.
Zu lernen richtig Gottes Weg',
Ein Volk, Ihm ganz geweiht,
Ihn zu empfangen ist vereint
Und macht sich dort bereit.

Auf zum Herrn, auf zum Herrn
Blick' ich im Vertrau'n,
Bis die Befreiungsstunde schlägt,
Und Zion ich darf schau'n,
O, Herr, gieb Kraft, daß ich bereit,
Mit Herze, treu und rein,
Mit den Getreuen gehen darf
In Deinen Tempel ein.

Notiz.

Da das Hauptbureau der Deutschen Mission von Hamburg nach Berlin verlegt wurde, sind von nun an alle sich auf diese Mission, sowie den „Stern" beziehenden Korrespondenzen an folgende Adresse zu berichten:

Herrn Arnold H. Schultheß,
Berlin, Frankfurter Allee No. 196.

Todesanzeige!

Den 15. Juni 1900 starb in Payson, Utah, Schwester Anna Katharina Krämer, geb. Berchbold. Geboren den 30. Januar 1821 in Hemsbach, Oberamt Weinheim, Baden, schloß sich den 28. Juni 1877 durch die Taufe der Kirche an und wanderte im September 1881 mit ihrem Gatten und Großsohn nach Zion, zuerst in Lehi, dann in Eureka und später in Payson sich niederlassend, in letzterem Orte wohnte sie bis zu ihrem Tode. Am 6. Februar d. J. feierte sie mit ihrem Gatten Peter Krämer, umgeben von ihren drei Kindern, Großkindern und vielen Freunden, die „Goldene Hochzeit". Sie starb, wie sie gelobt, ein treues eifriges Glied der Kirche, und im vollen Glauben einer glorreichen Auferstehung.

Inhalt:

Moderne Pharisäer	241	Keine Fenster nötig	255
Missionsgedanken	243	Entlassung	255
Erlösung für die Toten (Fortsetzung)	246	Heimatland! (Gedicht)	256
Missionskonferenzen	251	Notiz	256
Sei nicht verzagt!	255	Todesanzeige	256

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementspreis: 4 Mk., Ausland: 5 Fr., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion:
Arnold H. Schultheß, Berlin, Frankfurter Allee 196.

Adresse des schweizerischen Missionscomptoir: **Louis S. Cardon, Bubenbergstr. 3, Bern.**

Druck von Schröder & Jeve, Hamburg, Kl. Reichenstraße 9—11.